

Bildungsurlaub

14.09. -13.03.2011

Abschlussbericht

Es ist schon ein ungewöhnliches Unterfangen, im eher letzten Teil der Unterrichtstätigkeit einen Bildungsurlaub anzugehen. Zwar ist da eine grosse Neugierde, sein Unterrichtsgebiet aus der Sicht aktuellster und neuester Erkenntnisse zu reflektieren, andererseits ist aber auch ein angemessener Respekt vor dieser anspruchsvollen Herausforderung vorhanden: Wie werde ich mich auf neuste Entwicklungen im Bildungswesen einlassen können, wie sieht es aus bezüglich neuester Gestaltungstheorie und Gestaltungspraxis? Rückblickend war es für mich äusserst lohnend, diese interessante Herausforderung anzugehen.

Das Unternehmen Bildungsurlaub fängt ja nicht eigentlich mit dem terminlichen Beginn der halbjährigen Urlaubszeit an. Vorerst ist da die Hinterfragung der eigenen Unterrichtstätigkeit, welche ja immer auch nach Verbesserungsmöglichkeiten sucht. Gerade diese Suche nach neuen und optimierteren Strategien im Unterrichten, dieses stete Hinterfragen gelungener und auch weniger gut umgesetzter Bereiche in der eigenen Unterrichtstätigkeit drängt nach dem Wunsch, sich während eines längeren Abschnitts weiterbilden zu können. Nachdem Rektor Leonhard Cadetg bzw. die Schulleitung diesem Urlaubsvorhaben positiv gegenüberstanden, begann auch sofort die Suche nach einem individuell zugeschnittenen Bildungsurlaubs-konzept. Ich erachtete diese aufbauenden und unterstützenden Signale als Ansporn, alle meine Weiterbildungs-Module auch auf Umsetzungsmöglichkeiten im bildnerischen Gestalten zu fokussieren.

Die Suche nach möglichen Modulen bzw. auch die Bestätigung der Behörde, dass sie diesem Konzept zustimmen würde, konkretisierte sich in angemessener Zeit.

Hier, als Zusammenfassung, die wesentlichen Bereiche und Ziele meines Weiterbildungsurlaubs:

Modul 1	Hochschule der Künste Bern	→ Vorlesungen, Seminare
Modul 2	PH Bern / Sek II	→ Didaktik
Modul 3	Universität Bern	→ Kunstgeschichte
Modul 4	Kunstmuseum Bern	→ Museumsdidaktik
Modul 5	Unterrichtsbesuche	→ Lehrkräften BG Sek II
Modul 6	Schnittstelle Wirtschaft -BG	→ Atelier 5
Modul 7	Museumsstadt Berlin	→ Museen vor Ort
Modul 8	Erarbeitung eines Stoffplan-Dossiers	
Modul 9	www-Projekt / Auswertung	

Ziele:

- Architektur und Design: Vertiefende Kenntnisse erwerben und mögliche Unterrichtsstoffe u. -inhalte erarbeiten.
- Vertiefung von Techniken (Plastisches Gestalten) und Vertiefung der Theorie (Visuelle Wahrnehmung).
- Vertiefung eines wissenschaftlichen Bereichs der Kunst- und Architekturgeschichte.
- Aspekte der aktuellen Museumsdidaktik kennen lernen
- Bewährte Formen von Teamteaching kennen lernen.
- Erfahrungen und Kenntnisse von Lehrkräften kennen lernen.
- Anknüpfungspunkte zwischen Wirtschaft und BG-Lehrplaninhalten:
Wesentliche Architekturbereiche aus Sicht der Profis kennen lernen und bezüglich Lehrplan nach KLM hinterfragen.
- Eine Stadt im Rahmen einer Kunststudienreise entdecken und mögliche Inhalte für eine Studienreise (Stufe Sek II) festhalten.
- Konkretisierung und Umsetzung des Erworbenen für den BG-Unterricht am Gymnasium.
- Inhalte in Form einer Web-Site gestalten.
- Mitteilung der Erkenntnisse z.H. meiner BG-Kolleginnen und Kollegen am Seeland Gymnasium Biel und weiterer interessierter Lehrkräfte.

Auffallend war, dass eigentlich alle meine Anfragen bezüglich der Weiterbildungsabsichten positiv unterstützt wurden. Ansprechpersonen an der Hochschule der Künste waren Barbara Bader, die Leiterin der Abteilung Visuelle Vermittlung, Christine Messerli, Leiterin Kommunikation sowie Katherina Zissler, welche an der Pädagogischen Hochschule zuständig für die Didaktik des Bildnerischen Gestaltens ist. Sie alle haben sich stark für meine Anliegen eingesetzt und ihren Anteil daran, dass ich im ersten Teil des Urlaubs als etwas „älterer“ Student meinen Urlaub auch antreten konnte. Gerade diesen strukturierten ersten Teil erachte ich nachträglich als idealen Einstieg in meine Weiterbildung. Ich war Student, an der HKB, Uni und PH und genoss die Möglichkeit, wieder Lernender zu sein – nicht im passiven Sinn – sondern als aktiv Aufnehmender, Verarbeitender. Erstaunlich, wie schnell ich auch von Mitstudentinnen und -studenten akzeptiert wurde; anfänglich vielleicht etwas zögerlicher und dahingehend, dass ich schon altersmässig etwas exotischere Eigenschaften aufwies, dann aber zunehmend auch als Mitstreiter, der auch durchaus auch mal kommilitonenhafte Züge annehmen konnte... Einige Dozenten und Dozentinnen kannte ich noch als Kollegen und Kolleginnen aus meiner Studentenzeit und auch einige Studentinnen waren mir bekannt als ehemalige Schülerinnen des Seelandgymnasiums Biel und auch als „meine“ ehemaligen Praktikantinnen im Rahmen der Lehrpraktika.

Anmerkung: Die beabsichtigten bzw. erreichten Teil-Zielsetzungen sind **kursiv** dargestellt. Allgemein betrachtet, habe ich die gesteckten Zielsetzungen sehr gut umsetzen bzw. erreichen können. Da die HKB-Kurse z.T. erst im Januar abschlossen, also etwas länger gingen als vorgesehen, habe ich das individuelle Programm terminlich etwas umstellen müssen. Einzig den Besuch des Werbebüros Fruitkake habe ich zu Gunsten der zusätzlichen Jurierung der Maturitätsarbeiten ausgelassen bzw. werde diesen Besuch zu einem späteren Zeitpunkt nachholen können.

Haupt-Modul 1 (05.10 – 21.01.2011)

Die Kurse der HKB waren allesamt recht interessant und ergiebig. Hier interessierten mich vor allem die theoretischen Grundlagen und die praktische Gestaltungsumsetzung (Hier besteht m. E. die direkteste Möglichkeit, Gelerntes für den gymnasialen Unterricht umzusetzen und andererseits habe ich hier auch interessanteste Einsichten in eine Institution erhalten, die Maturandinnen und Maturanden unserer Schule besuchen werden.

Im Modul **Architektur** mit Dozent Thomas Maurer wurde vor allem die Entwicklung von Sensibilität und kritischem Bewusstsein gegenüber der gebauten Umwelt um Möglichkeiten der Einflussnahme auf deren Gestaltung zu erkennen, vermittelt.

Im Zentrum stand die Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten der Architektur anhand einer Projektierungsaufgabe und das Arbeiten mit räumlichen Zeichnungen und Modellen. Anhand von rationalen und emotionalen Erfahrungen erlebte und erkannte ich hier Zusammenhänge im Bereich unserer räumlichen Umwelt.

Die Zielsetzung, grundlegende Kenntnisse im Gebiet Architektur zu erwerben und mögliche Unterrichtsstoffe und -inhalte erarbeiten, konnte ich in diesem Kurs sehr gut realisieren. Selber gestaltete Projektierungsarbeiten und auch Ideen von möglichen Aufgabenstellungen werde ich problemlos in den zukünftigen gymnasialen Unterricht einbauen können.

Bei Stephan Bundi stand im Zentrum des Kurses **visuelle Interpretation** der bewusste Umgang mit der visuellen Sprache und deren Grammatik und das visuelle Interpretieren/Umsetzen einer verbalen Botschaft.

Erarbeitet wurde der Begriff der Qualität als Verhältnis zwischen einer Form und dem, was sie repräsentieren soll respektive ist. Ich erfuhr hier, und das anhand vieler Beispiele der Plakatgestaltung von BUNDI selbst, dass gestalterische Entwicklung abhängig ist von der permanenten Überprüfung der Massstäbe und der Bereitschaft methodischer Übertretung gestalterischer Konventionen.

Ich hätte in diesem Kurs allerdings gewünscht, vertiefter über die Qualitäten der Gestaltungen diskutieren zu können. Hingegen werde ich den hier erfahrenen Ideenfindungsprozess in meinen weiteren Unterricht einfließen lassen können.

Die **Kunstgeschichtsvorlesung an der HKB** unterschied sich wesentlich von tradierten Formen der wissenschaftlichen Kunstvermittlung.

Die Dozenten H.R. Reust und Ulrich Look bauten ihre Erkenntnisse auf ihrer langjährigen Tätigkeit als Kuratoren (z.B. Kunsthalle Bern) auf. Spürbar fassten sie Bezüge zu aktuellem Kunstschaffen, welche von der Uni kunsthistorisch wohl eher in ein paar Jahrzehnten angegangen werden. Genau hier deckte sich meine Erwartung im Sinne einer Ergänzung zur Uni-Kunstgeschichtsvorlesung.

Kunstgeschichte und Kunsttheorie beschäftigen sich in der Regel mit «Werken», mit den - zumindest auf Zeit - für abgeschlossen erklärten Ergebnissen der künstlerischen Produktion. Die Vorlesung der zeitgenössischen Kunst befasste sich demnach mit künstlerischen Entwicklungsprozessen und -strategien, die schliesslich auch den Alltag in einer Kunstausbildung bestimmen. Dabei wurde dem während langer Zeit verdrängten Begriff der «Intuition» eine wichtige Rolle zugeteilt.

Im Kurs **Designgeschichte** erwartete ich eigentlich eine andere Interpretation von Design: Materielles wie Möbel und Gebrauchsgegenstände etc. Der Kurs war aber eher stark auf das grafische Design gerichtet: Schriftgestaltung, Typografie etc. Nichts desto trotz, der im Teamteaching abgehaltene Kurs war für mich ein Highlight; Agnes Laube und Robert Lizicar illustrierten ihre Vorlesung äusserst gut und verstanden es, Praxis und Theorie in guten Einklang zu bringen. Ich lernte hier wichtige Stationen, Personen und Strategien der Designgeschichte kennen. Ich erhielt Einblick in den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontext des Designs.

Ich bin überzeugt, dass das hier Gelernte sehr vielschichtig in den gymnasialen Unterricht einfließen kann: im Bereich der Schrifttheorie, des Layouts (PC-Anwendungen), der Kunst(Design)geschichte allgemein.

Im Fokus des **3D-Kurses** mit der Künstlerin Daniela Keiser stand die Wahrnehmung des Raums und dessen Gestaltung von körperhaften und räumlichen Phänomenen in all ihren Eigenschaften: Verfahren, Material, Absicht, Inhalt, Dimension wurden in den Gestaltungsprozess einbezogen.

Ich hatte hier die Möglichkeit, ein eigenes, sehr freies Projekt, durchzuführen. Die Idee der freien Arbeit und die Durchführung des damit verbundenen prozessorientierten Gestaltens werde ich nun sicherlich überlegter in den gestalterischen gymnasialen Unterricht einbeziehen können.

Modul 2 (05.10. – 07.12.2010)

Während der Seminare an der **Pädagogischen Hochschule** hatte ich Gelegenheit, aktiv, im Rahmen von kleinen BG-Unterrichteinheiten, mitzumachen. Hier lernte ich die

Erarbeitung, Aufarbeitung und Durchführung von BG-Unterrichtsstoff aus der Sicht von Studentinnen und Studenten, angeleitet von Inputs der Didaktikerin Katharina Zissler, kennen. Es ergaben sich hier auch immer wieder auch gute und reflektierende Gespräche zu didaktischen Bereichen im Gestaltungsunterricht. Ich hatte auch häufig die Möglichkeit, mit Katharina Zissler im persönlichen Gespräch Fachliches zum Fach BG zu diskutieren.

Zusammenfassend gesagt, hatte ich während dieser Didaktikseminare immer die Möglichkeit, meine praktischen Erfahrungen mit theoretischen Erkenntnissen zu vergleichen und zu hinterfragen. Dies entsprach genau meinen Zielsetzungen zu diesem Modul.

Modul 3 (05.10 – 14.12.2011)

Im Rahmen der **Uni-Vorlesung** deckten sich meine Erwartungen mit dem in der offiziellen Ausschreibung des Kurses angegebenen Stoff. Die Vorlesung war vor allem als Einführung in den Forschungskomplex gotischer Sakralarchitektur konzipiert und stellte verschiedene Aspekte exemplarisch vor. Der thematische Bogen reichte von den Analysen der wichtigsten Bauten, über methodische Ansätze und wissenschaftshistorische Fragen, bis hin zu Bautechnik und Bauorganisation. Aber auch auf die baugebundene Ausstattung sowie die liturgischen Aspekte der Raumgestaltung wurde eingegangen. Die Vorlesung von Jens Ruffer eröffnete mir Einblicke in ein zugegebenermassen eng definiertes Gebiet. Ein Gebiet aber, welches gerade deshalb auch vertiefende Erkenntnisse ermöglichte.

Gerade in der Vertiefung eines Gebietes lassen sich gute Aspekte finden, die in den gymnasialen Unterricht eingebracht werden können; die wissenschaftspropädeutische Aufgabe des Gymnasiums sei hier explizit erwähnt.

Modul 4 (19.10 – 03.03.2011)

Anlässlich der Ausstellung „Lust und Laster“ bzw. „die 7 Todsünden von Dürer bis Nauman“ und der Einzelausstellung „Yves Netzhammer, „Das Reservat der Nachteile“ des Kunst- und Kleemuseums Bern hatte ich Gelegenheit, mich mit der **Museumspädagogik** auseinanderzusetzen. Die Kontaktperson war der Museumspädagoge Beat Schüpbach. Mehrere Male konnte ich mich einer von Museumspädagogen geführten Gruppe anschliessen. Hier interessierte mich vor allem die direkte Vermittlung von Kunst. Die Kunstbetrachtung vor Ort bietet diesbezüglich eine gute Gelegenheit. Dabei wird bei den Schülern einerseits das Wahrnehmungsvermögen verfeinert und die gestalterische und sprachliche Ausdrucksfähigkeit gefördert. Bei der Auseinandersetzung im Museum wird andererseits nicht nur Sachwissen vermittelt, sondern auch die persönliche Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler angesprochen. Diese Kommunikationsform war für mich auch sehr spannend. Interessant waren auch die Führungen für Lehrkräfte, wobei hier zusätzlich didaktische Bereiche besprochen werden konnten, dies in der Gruppe und auch in Einzelgesprächen.

Ich erhielt in diesem Modul neue Impulse: Wie kann z.B. das Thema Stilleben eingeführt werden? Wie können Schülerinnen und Schüler mit kleineren vorbereitenden Aufgaben zum Thema hingeführt werden? Ich beobachtete beispielsweise, eine Klasse auf Quartarstufe, wie sie auf unterschiedlichste didaktische Impulse reagiert. Insgesamt entsprachen all diese Einsichten und Erfahrungen auch meiner Zielsetzung, die Museumspädagogik auf verschiedensten Ebenen kennen lernen zu können.

Modul 5 (17.02. – 28.02.2011)

Unterrichtsbesuche bei Kolleginnen und Kollegen der gymnasialen Stufe liessen den Bogen zu meinem eigentlichen „Kerngeschäft Unterrichten“ schliessen und stellten damit auch einen Übergang zu meiner (wieder)kommenden Unterrichtstätigkeit dar. Diese Hospitationen machte ich am Gymnasium Hofwil; einer Schule, die neben Schwerpunktfach BG, Ergänzungsfach BG auch einen Zug der Begabtenförderung in BG anbietet. Bernhard Felber und Prisca Lüthi, Lehrkräfte BG, gaben mir guten Einblick in ihre Unterrichtstätigkeit. Ich begleitete hier z.B. ein Gestaltungsprojekt in der Einführungsphase: Geplant war die Herstellung von menschengrossen Skulpturen, die später im Aussenbereich des Campus aufgestellt werden. Ich habe in verschiedenste Stufen Einblick erhalten können, auch in Klassen des Schwerpunkt- und Grundlagefachs.

Ich denke, dass neben diesem Hospitium vor allem auch die vielen Gespräche äusserst ergiebig waren. Hier konnte ich mich austauschen, konnte fragen, konnte meine Erfahrung einbringen etc. Der BG-Unterricht am Gymnasium Hofwil ist stark auf Teamteaching ausgerichtet; eine Unterrichtsform, die m. E. neue Qualitäten in den Unterricht bringt.

Im Austausch mit den BG-Lehrkräften konnte ich wesentliche Bereiche des BG-Unterrichts hinterfragen: Lehrplanumsetzung, Unterrichtsarbeiten, Differenzierung (EF, SPF, GF), Beurteilung der Arbeiten, Notengebung etc.. Insgesamt waren für mich diese Besuche sehr ergiebig und erlaubten mir im Rahmen meiner Zielsetzung, den BG-Unterricht aus anderer, äusserst interessanter Perspektive erfahren.

Einschub-Modul 5b (07.02. – 24.02.2011)

An der HKB Bern bekam ich die Möglichkeit, einen Einblick in gestalterische **Maturaraarbeiten** schweizerischer Gymnasien zu gewinnen: Ich wurde angefragt, in der **HKB-Jury**, welche die besten Arbeiten auszeichnet, mitzumachen. Damit hatte ich indirekt auch einen Einblick, was diesbezüglich gesamtschweizerisch an unterschiedlichsten Gymnasien gemacht wird; gleichsam eines „indirekten Schulbesuchs“. Die Jurierungsarbeit war zeitlich sehr aufwendig, ca. 40 Arbeiten mussten gelesen, gesichtet und schliesslich beurteilt werden. Die Jurierung erfolgte in drei Teilbereichen: Persönliche Sichtung der Arbeiten, erste Auswahl des Juryausschusses und im dritten Teil die Präsentationen bzw. die Prämierungen.

Sicherlich wird diese Auseinandersetzung auch für meine weitere Betreuungstätigkeit gestalterischer Maturaraarbeiten am Seeland Gymnasium gewinnbringend sein.

Modul 6 (17.01. – 01.03.2011)

Kurt Blum vom renomierten Architekturbüro **atelier 5** liess mich direkt an einem aktuellen Projekt mitmachen. Damit hatte ich die Gelegenheit, einem Einstiegsprozess in einen Projektwettbewerb aktiv beizuwohnen. In Ausserholligen (Bern) entsteht ein neuer S-Bahnhof; via Pläne, Goggle-Earth-Auszüge etc. wurde im 4er-Team nach Ideen und Lösungen gesucht. Hier zeigte sich, dass vor der Baurealisation vor allem die Idee steht, dass zwar technisches Wissen wichtig ist (z.B. Treppenbreiten, -steigungen etc.), entscheidender in der Anfangsphase und um überhaupt den Architekturwettbewerb gewinnen zu können ist die Findung einer ästhetisch-funktionalen überzeugenden Lösung (und das Ganze im Rahmen eines vorgegebenen Budgets...).

Nach der Ideenfindung, der Planung kommt in der Wirtschaft (häufig) die Realisierung des Projekts. Wie weit kann auch im Unterricht eine Idee zur Realisierung gelangen? Hie und da sollte auch dieser Aspekt (in kleinerem Rahmen) in den Unterricht einfließen können. Des Weiteren konnte ich mit dem Architekten Kurt Blum aktuelle Baustellen (z.B. Biel Bhf., Biel Postbhf.) besuchen. Hier war für mich interessant, wie ein Profi Architektur erklärt, wie er Details erwähnt, die dem Laien sonst verborgen blieben.

Im Gespräch mit weiteren Architekten und Architektinnen ging ich auch der Frage nach, welche Architekturbereiche denn aus der Sicht eines Profis bezüglich Lehrplan nach KLM wichtig wären. Hier erhielt ich von Franziska Cherdron interessante Tipps und Unterlagen. Franziska Cherdron hat auch als Architektur-Vermittlerin für Schulklassen (Klee-Museum Kreviva) pädagogische Erfahrungen sammeln können.

Sie zeigte mir interessante Einstiegsmöglichkeiten, um die Schüler und Schülerinnen für die Materie Architektur zu sensibilisieren. Auch eine wichtige Zielsetzung im Rahmen meines Bildungsurlaubs. Interessant und für den gymnasialen Unterricht ergiebig fand ich auch die gemachten Erfahrungen im Bereich der Ideensuche und –findung.

Modul 7 (25.09.-01.10 und 26.-28.01.2011)

Gespannt war ich auf den **Besuch Berlins**.

Mir war aber klar, dass ein solcher „Schmelzriegel von Kulturmöglichkeiten“ sehr viele neue Erfahrungen ermöglichen würde. Im Übrigen war ich erst skeptisch, die Stadt während der Winterzeit zu besuchen. Aussenbestuhlungen der Bistros umging ich eilenden Schrittes, andererseits präsentierte sich Berlin nun als „Stadt der Einheimischen“: Touristische Attraktionen – und dazu gehören halt auch mal die Museen – waren wenig frequentiert; hie und da tauchte stumm eine fernöstliche Touristengruppe auf und unterstrich, dass auch ich mich eigentlich als flanierender Tourist ertappten müsste.

Ich stellte ein Verzeichnis von Stationen für eine Studienreise auf. Die Reise nach Berlin stand demnach unter dem Aspekt, interessante Stationen für eine eventuelle Schulstudienreise zu finden. So suchte ich gezielt nach solchen Möglichkeiten. Sicherlich im Zentrum stand die Museumsinsel (Alte Nationalgalerie, Bodemuseum Pergamonmuseum etc.) dann aber auch die Neue Nationalgalerie am Potsdamer Platz, ein Mies van der Rohe Bau, welcher auch gerade überleitet zur Architektur allgemein. Neue und neuste avantgardistische Architektur im Wechsel mit tradiert bestandener Architektur.

*Anhand von Bildern Caspar David Friedrichs werde ich aufzeigen, dass das Betrachten der Kunst vor Ort äusserst wichtig ist. Ich habe beispielsweise Details in Bildern gefunden, die in den mir bekannten Reproduktionen völlig verloren gehen. Für die Interpretation der Werke wären sie aber ausschlaggebend.
Insgesamt war dieser Städtebesuch sehr bereichernd und anregend.*

Zurückblickend war für mich die Bildungsurlaubszeit äusserst interessant und spannend und das auch verbunden mit der Genugtuung und Befriedigung, die gemachten Erfahrungen gewinnbringend in meine zukünftige Unterrichtsplanung einfliessen lassen zu können. Ich lernte neben stofflichem Wissen zudem unterschiedlichste Unterrichtsstile und –arten kennen, zum Teil gleichsam eines vorgehaltenen Spiegels, der meine bisherige Unterrichtstätigkeit hinterfragen und reflektieren hilft. Nicht unerwähnt lassen möchte ich die unzähligen Begegnungen mit interessanten Menschen und die damit verbundenen Gespräche und Diskussionen. Ich hatte auch Zeit, um einer Sache auf den Grund zu gehen, Zeit mich mit Unterrichtsfragen auseinanderzusetzen, Zeit für mich und andere, insgesamt Zeit, die ich niemals missen möchte.

Damit, denke ich, ist der tiefere Nutzen dieses Bildungsurlaubs recht gut dargestellt.

Schliesslich sind ja die Bildungsurlaubsmodule auf Umsetzungsmöglichkeiten von Lehrplaninhalten des Fachs Bildnerisches Gestalten fokussiert: siehe → **Module 8 / 9** (ab 09.2010 – Ende 2011)

Ich werde diese gesammelten Erfahrungen in gymnasiale Unterrichtsstoffe zu wandeln versuchen und die gemachten Erfahrungen in meine zukünftige Unterrichtsplanung einbringen können. Inhalte, die für Schülerinnen und Schüler nicht zuletzt auch wegen möglicher Aktualitätsbezüge interessant sein werden.

Diese Inhalte werde ich auf einer für alle zugänglichen **Website** (unter googeln.ch oder blutdruck.com) festhalten. Diese Site ist noch im Entstehen.

Weiter beabsichtige ich, interessierten BG-Lehrkräften meine Erkenntnisse mitzuteilen: direkt, im Gespräch und der Diskussion, der Weiterbildung (unsere Fachschaft in Biel traf sich diesbezüglich schon im März 2011). Weitere diesbezügliche Fachschaftstreffen sind geplant und ich werde dabei verschiedene Aspekte des Bildungsurlaubs einbringen können.

Verschiedentlich wurde ich schon während meines Bildungsurlaubs von interessierten Kolleginnen und Kollegen auf die damit verbundenen Vorgaben, Bedingungen und Möglichkeiten angesprochen. Und schon in der Anfangsphase meines Urlaubs war ich überzeugter Verfechter dieser Bildungsmöglichkeit und habe deshalb allen Interessierten geraten, innerhalb ihrer Lehrtätigkeit ein solches Sabbatical einzubauen. Möglichst in einem zusammenhängenden grösseren Zeitabschnitt; ½ Jahr, eventuell auch ein Quartal finde ich ideal. Ob Mitte oder eher im letzten Viertel der Unterrichtstätigkeit spielt m. E. keine grosse Rolle. Viel wichtiger erscheint mir, dass ein zentraler Teil des Programms später direkt in die weitere Unterrichtstätigkeit einbezogen werden kann. Weiter empfehle ich, dass der Bildungsprogrammaufbau abwechslungsreich und zielsetzungsmässig klar strukturiert sein sollte. Der Einstieg in die Weiterbildung via Uni, HKB und PH hat sich vollauf bewährt.

Ich danke allen bestens, vorab der Schulleitung des Seeland Gymnasiums Biel, Herrn Leonhard Cadetg, Rektor und der Behörde des Kantons, welche meinen Bildungsurlaub erst ermöglicht haben.

Erich Sahli